

evang.st

*Das Magazin der Evangelischen Kirche A.B.
in der Steiermark*



AUSGABE 1 | MÄRZ 2019

evang.st



IN DER ZEIT ZIELLOS ZIELGERICHTET

Felix Gottwald über die
Bedeutung von Zielen.

Seite 4-5

PERSÖNLICHKEITEN GLAUBE SETZT STÄRKEN FREI

Bildungsminister Heinz Faßmann
im Gespräch mit Klaus Höfler.

Seite 7

DIAKONIE LEBENSZIELE AUF DER ZIELGERADEN

Stefanie Trojan gibt Auskunft.
Von Elisabeth Pilz.

Seite 13



4 In der Zeit

Wofür braucht man Ziele und wofür nicht? Darüber denkt der erfolgreichste Sportler der österreichischen Olympia-Geschichte Felix Gottwald in dieser Ausgabe nach.

6 Panorama

Urlaubsziele und ökologischer Fußabdruck. Fliegen, per Kreuzfahrtschiff, mit dem Auto oder doch mit dem Drahtesel? Ein witziger Kommentar von Peter Lintner.

7 Persönlichkeiten

Bildungsminister Heinz Faßmann beschreibt sein Verhältnis zum Glauben. Die Bedeutung des Religiösen für eine Demokratie im Spannungsfeld von Ethikunterricht und Kopftuchverbot. Ein Interview von Klaus Höfler.

8 Rückschau

Wir blicken auf die Amtseinführung von Pfarrer Bernhard Hackl in Rottenmann und den ökumenischen Gottesdienst zum Tag des Judentums zurück.

12 Aus der Zeit

Werner Hollomey. Ein Vielbegabter feiert seinen 90. Geburtstag. Ein Portrait von Ernst Burger.

13 Diakonie

Welche Lebensziele haben betagte Menschen? Was möchten sie noch erreichen? Elisabeth G. Pilz geht dieser Frage im Gespräch mit Stefanie Trojan nach.

14 Frauenarbeit

Johanna Liebeg beschreibt in ihrem Beitrag die Entwicklung der Frauenarbeit in der Steiermark. Was zunächst als Bibelkreis begann, entwickelte sich zu einem eigenständigen Netzwerk evangelischer Frauen, die etwas zu sagen haben.

15 Bildung

Meinen Feiertag kann mir keiner nehmen! Das hält Irmtraud Eberle-Härtel in ihrem Beitrag fest. In kurzen Absätzen skizziert sie theologische, arbeitsrechtliche und wirtschaftliche Bemerkungen dazu.

16 Menschen & Ereignisse

Im zweiten Teil unserer Reihe „Milieugeschichten“ widmen sich Helene und Hermann Miklas den Themen „Kirche und Tourismus“ und „Taufe“.

18 Spezial

Aufgrund der Änderungen der staatlichen Gesetzgebung in Bezug auf Ehe und eingetragene Partnerschaft war die Evangelische Kirche A.B. in Österreich herausgefordert, eine Entscheidung zu finden. Nach einem Diskussionsprozess, zu dem alle Pfarrgemeinden eingeladen waren, fand die 15. Synode A.B. am 9. März 2019 eine hart errungene Kompromisslösung.

Impressum

evang.st erscheint viermal jährlich als Magazin der Evangelischen Kirche in der Steiermark. Originaltexte zu bearbeiteten Beiträgen finden Sie auf: www.evang.st

MEDIENINHABER & HERAUSGEBER
Evangelische Diözese A.B.
in der Steiermark
Für den Inhalt verantwortlich:
Superintendent Mag. Wolfgang Rehner

In Eigenverantwortung der Organisationen
erscheinen die Seiten von CJZ, EBS, EFA
und EJ Stmk.

REDAKTION
Mag. Helga Rachl, rachl-stmk@evang.at,
0699/18877609; Mag. Wolfgang Rehner
(WR), Irmtraud Eberle-Härtel (EBS), Dr.
Michael Axmann, Mag. Dominik Knes (EJ
Stmk), Johanna Liebeg (efa)

REDAKTIONSADRESSE
8010 Graz, Kaiser-Josef-Platz 9,
Tel. 0316/321447, suptur-stmk@evang.at

Konzept: Das Freitag Nachmittag Kollektiv,
Graz, Rainer Juriatti
Layout: Ing. Philipp Zotter, BA
Druck: Dorrong OG, Graz

Ausgabe 1/2019

Nächste Ausgabe: Juni 2019

Erscheinungstermin:
Mo, 25. März 2019

TITEL
Das Titelbild zeigt eine Aufnahme der
Fotografin Paula May.



MICHAEL AXMANN
Superintendentialkurator




KIRCHE IN BEWEGUNG

Die Gremien der Evangelischen Kirche haben sich in Folge der Wahlen im Vorjahr auf allen Ebenen neu konstituiert. Die neuen Gemeindevertreter und Presbyter entwickeln neue Perspektiven und stecken sich neue Ziele. Es bewegt sich was in unserer Kirche! Grund genug, sich in dieser Ausgabe von evang.st mit verschiedenen Aspekten von Zielen zu befassen.

Es gibt keinen Bereich, in dem nicht Ziele formuliert werden: in der Ausbildung, im Beruf, im Sport oder der Politik. Persönliche Ziele – wie gesünder zu leben, ein bestimmtes Land zu bereisen, ein gutes Essen zu genießen oder auch einen Beitrag zur Gesellschaft leisten zu wollen – bestimmen die Existenz. Welche Ziele wir uns stecken, ist unter anderem geprägt von unserer Herkunft, unserem Umfeld und unseren Erfahrungen sowie natürlich gesellschaftlichen Einflussfaktoren. Was für den einen ein kleines Ziel ist, erscheint für den anderen unerreichbar. Jedenfalls steht am Beginn jeder Handlung ein Ziel.

Das Erreichen von Zielen verbinden viele mit Glück und Befriedigung. Auf der anderen Seite können zu hoch gesetzte und daher nicht zu erreichende Ziele frustrieren. Manche werden gar nicht in Angriff genommen aus Angst, zu versagen. Ohne Ziel gibt es kein Scheitern.

Wie gehen wir mit Rückschlägen um? Geben wir auf – oder nehmen wir einen weiteren Anlauf?

Welche Ziele der Mensch im Leben haben soll, ist die existentielle Frage schlechthin. Natürlich verändern sie sich im Laufe des Lebens. Ein sich in Unsterblichkeit glaubender Teenager hat andere Ziele als Menschen, die von Krankheit geplagt sind oder sich am Lebensabend befinden. Nicht ohne Grund nimmt die Frömmigkeit bei manchen Menschen mit dem Alter zu.

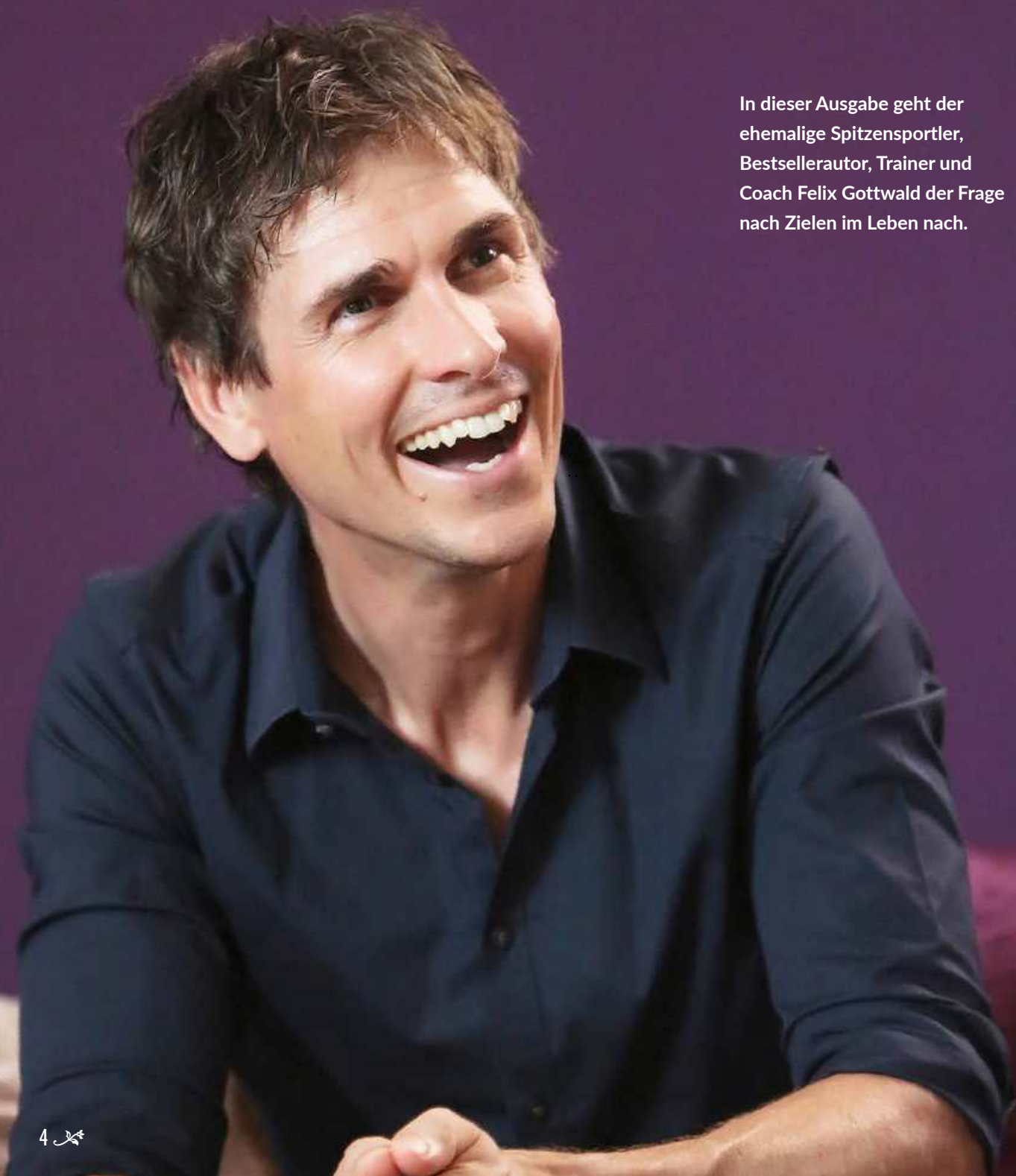
Laut einer Umfrage sind derzeit die primären Lebensziele der Österreicherinnen und Österreicher ein harmonisches Familienleben, ein Leben ohne Zwang führen zu können und einen sichereren Arbeitsplatz zu haben.

Es sind also nicht Konsumbedürfnisse, die an erster Stelle stehen. Untersuchungen der jungen Generationen ergeben, dass deren Lebensziele nicht mehr beruflicher Aufstieg und Wohlstand sind, sondern dass es ihnen wichtig ist, ausreichend Freizeit zu haben sowie Kontakte zu Freunden und Familie zu pflegen. Darf man darin vorsichtig ein Abgehen der Verfolgung rein materieller Ziele erkennen, was uns erlauben würde, optimistisch zu sein bei der Verfolgung des Ziels, sich einer idealistischeren Gesellschaft zu nähern?

**Am Beginn
jeder Handlung
steht ein Ziel.**

ZIELE: WOFÜR BRAUCHEN WIR SIE UND WOFÜR NICHT?

In dieser Ausgabe geht der
ehemalige Spitzensportler,
Bestsellerautor, Trainer und
Coach Felix Gottwald der Frage
nach Zielen im Leben nach.



Jedes Ziel hat einen Anfang. Und dieser Anfang steckt oft im Erreichen eines vorangegangenen Zieles – oder anders formuliert: am Ende eines Weges. Bezeichnend für diesen Leitartikel ist dessen Entstehungsgeschichte, die ich mit den Leserinnen und Lesern hier teilen möchte:

Nach dem feierlichen und herzlichen Begräbnis der geliebten Urli-Oma unserer beiden Töchter sagte ich zum ehemaligen Pfarrer meiner Heimatgemeinde Ramsau am Dachstein und jetzigen Superintendenten der evangelischen Kirche der Steiermark, Wolfgang Rehner, dass er mein Lieblingspfarrer sei. Worauf er in seiner spontanen und humorvollen Art antwortete: „Felix, das kostet dich was!“ Einige Monate vergingen, bis er auf seine Ankündigung zurückkam und mich bat, einen Artikel zum Thema „Ziele“ zu schreiben. Mit diesem Telefonat und den damit verbundenen Informationen in Bezug auf die Textlänge und den Redaktionsschluss war für mich ein zusätzliches Ziel definiert. Gott sei Dank – ich vermute mal, dass dies auch der Gedanke unseres Herrn Pfarrers war – begleitet mich das Thema der Zielsetzungen aus unterschiedlichsten Perspektiven schon mein ganzes Leben lang: Sowohl in den knapp zwanzig Jahren, die ich als Athlet im Spitzensport verbringen durfte, als auch heute als Partner, Vater, Trainer, Vortragender, Coach und Unternehmer sind Ziele meine ständigen Begleiter.

Das Thema Ziele und deren Erreichung füllt ganze Bibliotheken, es gibt Abertausende schlaue Sprüche, und alleine Google spuckt zum Stichwort „Ziele“ knapp 70 Millionen (!) Ergebnisse aus. Gäbe es also diese eine Lösung, dieses eine Rezept, mit dem sich jedes Ziel erreichen lässt, ja dann

gäbe es wohl auch viele überflüssige Informationen. Ich selbst war als Athlet Meister darin, mir von meinen Zielen den Weg versperren zu lassen. Ich war gut im Über- und Unterbewerten meiner Ziele, und ich habe es auch erlebt, dass meine Ziele einfach weg waren – unabhängig davon, ob ich sie erreicht hatte oder nicht.

Lassen Sie mich zwei Beispiele anführen:

Das erste bietet sich an, weil ich mich gerade am Flughafen in Wien befinde, wobei der Redaktionsschluss für diesen Artikel naht und ich auf die Start- und Landebahn schaue. Während ein Flugzeug nach dem anderen startet und Kurs auf ein Ziel nimmt, landen andere Flugzeuge, die Wien zum Ziel haben. Wer sich jemals mit einem Piloten unterhalten hat, weiß, dass sich ein Flugzeug am Weg zu seinem Ziel nie exakt auf Kurs befindet, sondern diesen bis zur Landung ständig korrigiert. Die Idee, mir ein Ziel nach dem anderen zu setzen, mir einen strikten Plan zu machen und diesen entsprechend abzuarbeiten, hatte ich oft. Meist kam es jedoch anders, und der Prozess gestaltete sich allein deshalb schon weniger freudvoll als angenommen.

Ein zweites Beispiel, weil die Berge in meiner Heimat Ramsau am Dachstein naheliegend sind: Angenommen, wir entscheiden uns für eine Bergtour und setzen uns das Erreichen eines Gipfels zum Ziel, so bleibt es dennoch immer das vorrangige Ziel, wieder gut im Tal anzukommen. Ich habe noch nie jemanden getroffen, der am Gipfel verharren wollte. Allein das raue Klima, der begrenzte Platz und die Höhenluft würden dagegen sprechen, den Gipfel als finales Ziel zu definieren. Als Pilot das Fliegen und als Gipfelstürmer das Steigen und Klettern zu lieben ist die

Basis – neben einem WARUM, das stark genug ist, auch die herausfordernden, ungemütlichen und schweren Abschnitte gut zu meistern. Der Umweg über die Frage „Warum definitiv nicht?“ hilft oft, um sich der Antwort auf das WARUM anzunähern. Wann immer es mir gelingt, die Qualität meines Weges als Ziel zu definieren, wird meine Präsenz zu meinem treuesten Weggefährten, und ich entdecke meinen Alltag als stetigen Übungsraum. Der Weg wird so zu meinem Auftrag, die Welt in mir und um mich herum gut zu meistern. Beim Schreiben dieses Leitartikels übte ich mich wieder genau darin: Den Weg achtsam Schritt für Schritt gehen, dadurch die Zufälle am Wegesrand wahrnehmen und jene aufgreifen, die mich erreichen. Gerade wenn es um zukünftige Ziele geht, bewährt es sich immer, sich zuallererst darum zu kümmern, gegenwärtig im Hier und Jetzt zu sein.

Deshalb, lieber Wolfgang, kostete mich der Artikel nichts im herkömmlichen Sinne. Vielmehr wurde ich durch den Entstehungsweg beschenkt und freue mich, wenn diese Zeilen sich auch für andere auf dem Weg zwischen Start und Landung, zwischen Gipfel und Tal, als kleines Geschenk entpuppen. Unserer Urli-Oma sei Dank.

FELIX GOTTWALD

7-facher olympischer Medaillengewinner
in der Nordischen Kombination

Tipp

Informationen zu Seminaren,
Vorträgen, Workshops und
Trainings unter:
www.felixgottwald.at





It's Hard To Be A Saint In The City



Neues Urlaubsziel: Am Boden bleiben! Von Peter Lintner,
Umweltbeauftragter der Evangelischen Diözese A.B. in der Steiermark.

Fliegen geht gar nicht, das wissen Sie vermutlich. Keine Art zu reisen bläst mehr Dreck in die Atmosphäre. Was irgendwie schade ist, wenn man Interesse an anderen Kulturen hat, den Kontakt mit ihnen pflegen möchte, sonnenhungrig ist oder eine Tante in Marokko hat.

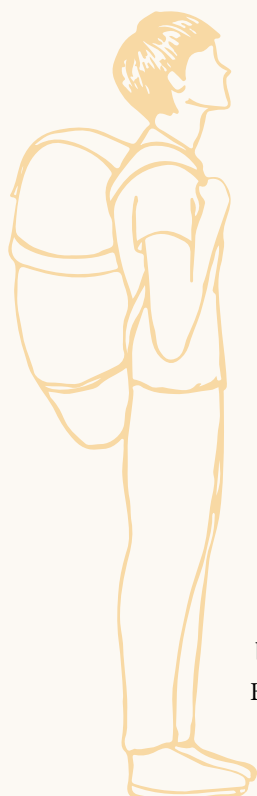
Kreuzfahrten sind ökologisch ohnehin auszuschließen, nicht nur wegen der großen Mengen von Abgasen, die so ein Ozeanriese pro Stunde rauspulvert, sondern auch wegen der Abwässer, dem Müll und dem Umgang mit Ressourcen. Wer aber den Einfall ganzer Armeen tennisbesockter Kreuzfahrer binnen weniger Minuten – etwa in Dubrovnik – miterlebt hat, ist diesbezüglich wahrscheinlich sowieso geheilt. Also nix wie rein in den Turbodiesel und ab an die Nordsee – oder den Neusiedlersee, über dreispurige Autobahnen, begrenzt Erdölprodukte tankend, unbegrenzt Kohlendioxid auspuffend, mit Glück sogar im SUV, der mehr Fußgänger am Gewissen hat als einst Jack the Ripper Menschen?

Wandern! Radfahren, jawohl! Raus aus der Stadt, rein ins Grüne und dann nießen, Natur genießen. Endlich einmal etwas für den Körper tun, das Hirn durchlüften. Wenn bloß der Hintern nicht so wehtun würde, nach jedem erstrampelten Radlkilometer ein wenig mehr. Und es beim Wandern nicht deutlich mehr bergauf als bergab gehen würde, jeden Tag ein wenig mehr. Traurig aber wahr: Diese, aus Umweltsicht hervorragende Urlaubsvariante kommt für mich nicht in Frage!

Das Nächtigen und Essen muss ebenfalls wohlbedacht sein: Ein Hotel mit täglich frischem Buffet, frischen Handtüchern und saftigen Gräsern mitten im Wüstengebiet lässt eben dieses rasend schnell wachsen und mich

zunehmend ratlos zurück. Eine Küstenfahrt entlang immer neuer Hotelburgen in Benidorm und anderswo kann auch nur zu der Erkenntnis führen, dass man so heute nicht mehr Urlaub machen kann. Eine sehr umweltbewusste Bekannte fährt jeden Sommer Campen – mit dem Zug! Jedes Familienmitglied trägt einen Rucksack und ein Teil des Zelts. Das schweißt zweifellos zusammen und ist ökologisch vorbildlich. Von so einem Urlaub bleibe ich aber lieber gleich zu Hause.

Jawohl, zu Hause! Das ist ohnedies die beste und sauberste Idee. Für die eingesparten Klimagase kann man daheim im Garten gewissensbisslos in der Hängematte liegen, lokale Produkte schmausen und die ohnedies immer wärmer werdenden Sommer im Niedrigenergie-Eigenheim genießen. Ökologisches Biedermeier, könnte man als Brandstifter sagen. Daher ist die einfachste, logischste Lösung: Weg mit dem Urlaub! Weg mit überflüssigen Karfreitagen! Weg mit den Sonntagen! Lasst das Urlauben sein, gemeinsam mit dem Innehalten wirkt es ohnedies nur lebensverlängernd, was für den Planeten (ebenso wie das Urlaubmachen) tendenziell lebensverkürzend wirkt.



Wussten Sie ...

Kerosinverbrauch Flugzeug: ca 2500kg/Stunde

Emissionen: 8500kg CO₂, 25kg NO_x, 100g

Feinstaub

Anstieg der Emissionen seit 1990:

+80%, jährlicher Anstieg +5%; Fünffacher Ausstoß klimarelevanter Gase/Passagier im Vergleich zur Bahn

(Quelle: Deutsches umweltbundesamt 2008. Über: www.umweltbundesamt.de)



Der Glaube setzt Stärken frei

Heinz Faßmann ist Wissenschaftler. Als Universitätsprofessor war er unter anderem auch Vizerektor der Universität Wien. Seit Jänner 2018 ist er Bundesminister für Bildung – und: Er ist evangelisch.

Das Gespräch führte Klaus Höfler.

Wie würden Sie Ihr Verhältnis zum Glauben beschreiben? Kritisch? Überzeugt?

Ich bin kritisch und überzeugt zugleich. Jeder Wissenschaftler ist kritisch, stellt alles in Frage und will für jede Aussage nachvollziehbare Beweise. Die Religion offeriert eine andere Art der Auseinandersetzung mit den Grundfragen der eigenen Existenz und der Beziehung zur Schöpfung. Dabei geht es nicht um rationale Beweisführung, sondern um Vertrauen und Glauben. Wissenschaft und Religion basieren also auf unterschiedlichen Zugängen.

Was schätzen Sie am Protestantischen besonders? Worauf sind Sie stolz?

Als Protestant bin ich natürlich auf das Leben und Schaffen Martin Luthers stolz, sein Eintreten für kirchliche Reformen und seine Standhaftigkeit. Es war alles andere als einfach, die eigene Meinung auch gegen erhebliche Widerstände zu verteidigen. Und wenn man an protestantische Persönlichkeiten denkt, die für den Glauben bedingungslos eintraten, dann fällt mir natürlich auch Dietrich Bonhoeffer ein, der den Tod im Eintreten für seine evangelische Überzeugung bewusst akzeptierte. Der Glaube setzt Stärken frei, die über das Durchschnittsmaß weit hinausreichen. Ob das spezifisch protestantisch ist, weiß ich nicht, aber es beeindruckt mich.

Welche Bedeutung hat das Religiöse für eine Demokratie gerade in Zeiten, in denen Ethikunterricht und Kopftuchverbot im politischen Diskurs stehen?

Ich bin überzeugt davon, dass Religiosität primär eine private Angelegenheit ist. Die Aufgabe des Staates ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine freie Religionsausübung gestattet. Der Staat sollte dabei religionsneutral handeln, keine Bevorzugung vornehmen und religiösen Konflikten vorbeugen. Und er sollte für ein gemeinsames rechtliches und ethisches Fundament über die einzelnen Religionen hinaus sorgen, was in einer religiös pluralen Gesellschaft immer wichtiger wird.

... auch um das Auseinanderdriften der Gesellschaft zu verhindern?

Unsere Gesellschaft wird vielfältiger und die normgebende Kraft von Kirche, Staat oder einem dominanten Weltbild schwächer. Gleichzeitig braucht die Gesellschaft gemeinsame getragene Werte und Normen, damit eine zunehmende Fragmentierung verhindert wird. Der Ethikunterricht für die, die an keinem Religionsunterricht teilnehmen, ist eine Maßnahme, um das Auseinanderdriften zu verhindern.



Karfreitag: Meinen Feiertag kann mir keiner nehmen!

Noch nie wurde in der Öffentlichkeit das Thema „Karfreitag“ so lange und intensiv debattiert. Wenn der Anlass dafür auch ein trauriger ist, ist er doch eine Chance, sich als Protestant zu erkennen zu geben und mit Mitmenschen ins Gespräch zu kommen. Von Irmtraud Eberle-Härtl.

Karfreitag – der stillste Feiertag

Der Karfreitag gehört zu Ostern. Ohne Tod keine Auferstehung. Ohne Sterben keine Erlösung für uns. Der Karfreitag ist der erste der drei Osterfeiertage. An ihm gedenken die Christen des Sterbens Jesu am Kreuz, die grausamste Todesstrafe, die zur damaligen Zeit bekannt war. Das Kreuz wird DAS Symbol der Christen. Im Zentrum steht die Betrachtung der Leidensgeschichte Jesu.

Gleiches Recht für alle

Bis 2019 konnten wir Protestanten diesen seit 1952 im Generalkollektivvertrag festgelegten arbeitsfreien Feiertag mit der ganzen Familie selbstverständlich begehen. Der Tag begann mit einem Gottesdienst am Vormittag und war der Start der Osterfeierlichkeiten. Seit heuer müssen sich Protestanten dafür einen Urlaubstag nehmen. Die Bevorzugung einer religiösen Minderheit widerspricht dem Gleichheitsgrundsatz, urteilte der EuGH. Ist die Abschaffung des arbeitsfreien Feiertages für die Protestanten, Altkatholiken und Methodisten deshalb gerechtfertigt – eine Benachteiligung einer religiösen Minderheit?

Die Wirtschaft schreit am lautesten

Arbeitsfrei für alle, forderte die Arbeitnehmervertretung. Zu teuer, widerspricht die Wirtschaft. Die Diskussion

verlagerte sich vom Theologischen zum Wirtschaftlichen. Die freie Religionsausübung ist in den Hintergrund getreten. Die österreichische Bundesregierung proklamierte zuerst einen halben Feiertag, um nach Protesten von Seiten der Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter den freien Feiertag ganz zu streichen.

Und es geht weiter

Jetzt sind wir Protestanten gefordert, uns öffentlich zu unserem Glauben zu bekennen. Einzelne Städte und Gemeinden geben ihren Bürgern solidarisch den Karfreitag frei. Einzelne Arbeitgeber – nicht nur evangelische – weihen den Karfreitag als Feiertag für alle Angestellten aus und geben ihnen frei. Petitionen werden unterschrieben – nicht nur von Protestanten. Schweigemärche werden organisiert, Leserbriefe geschrieben. „Wir sind im Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn verbunden. Feiern wir den Karfreitag heuer besonders bewusst und zahlreich, um gemeinsam seine Bedeutung für uns Evangelische sichtbar zu machen“, so Bischof Bünker.

Meinen Feiertag, egal ob arbeitsfrei oder nicht, kann mir keiner nehmen!



Amtseinführung von Pfarrer Bernhard Hackl in Rottenmann

Die evangelische Pfarrgemeinde Rottenmann bildet seit etwa einem Jahr einen Pfarrverband mit Gaishorn/Trieben und hat nach fünf Jahren Administration wieder einen ortsansässigen Pfarrer. Am Sonntag, dem 10. Februar, wurde er in der Rottenmanner Auferstehungskirche von Superintendent Wolfgang Rehner in sein Amt eingeführt.

Am Bild v.l.n.r.: Kuratorin Christa Lerch, Pfarrer Bernhard Hackl, Kurator Johann Kolenprat und Superintendent Wolfgang Rehner



Ökumenischer Gottesdienst zum Tag des Judentums

„Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ lautete das Thema des ökumenischen Gottesdienstes am Tag des Judentums, der dieses Jahr in der Grazer Heilandskirche stattfand. Die biblische Lesung (3. Mose 19) wurde diesmal von Studierenden der Kunstuniversität Graz von verschiedenen Orten des Kirchenraumes aus zu Gehör gebracht. Mit diesem biblischen Wort standen die Gebote im Zentrum des Gottesdienstes, die zu sozialem und solidarischem Verhalten auffordern. Stefanie Plangger, katholische Theologin konzentrierte sich in ihrer Predigt auf das in der Tora zentrale Gebot der Nächstenliebe. Sie interpretierte es in der ebenfalls möglichen Übersetzung „Du sollst deinen Nächsten lieben, denn er ist wie du“. Mit dieser Lesart werde eine Nähe zum anderen geschaffen, die allein durch das Menschsein begründet ist, gleichzeitig werde aber auch eine heilsame Distanz zum Nächsten gewahrt. Die musikalische Gestaltung oblag Diözesankantor Thomas Wrenger.



Stadtpfarrpropst Christian Leibnitz und Usha Sundaresan, Evang.-methodistischen Kirche



Tipp

38. Deutscher Evangelischer Kirchentag
19. bis 23. Juni 2019
in Dortmund

Weitere Informationen:
www.kirchentag.de



Coming up...

Nähere Infos und Fotos findest du auf
www.believa.at.



TAKEMAK

Ausbildung für Jung-MitarbeiterInnen

JUFA Bad Aussee

12. - 14. April 2019

SCHLADMINGER JUGENDTAG

#nofilter

Congress Schladming

4. - 5. Mai 2019

JUGENDGOTTESDIENST

„MUR-MÜRZ“

Pfarrgemeinde Leoben

10. Mai 2019, 18.00 Uhr

OPEN MIC & OPEN HEARTS

EJ Aktion zur langen Nacht der Kirchen

Hof der Kreuzkirche, Graz

24. Mai 2019, 19.00 Uhr

PFINGSTZELTFREIZEIT

Burg Finstergrün

7. - 10. Juni 2019

Powered by:

Evangelische Jugend Steiermark,

www.believa.at, 0316 / 822316,

für den Inhalt verantwortlich:

Dominik Knes

Highlight



Foto: Designed by Freepik

MiAu! für unsre MitarbeiterInnen

MiAu ist kein Katzengejammer, sondern die neuen MitarbeiterInnen Ausbildung der Evangelischen Jugend Steiermark. Die Diözesanjugendleitung hat im letzten Jahr gemeinsam mit steirischen Pfarrgemeinden diese Schiene entwickelt. Die Ausbildung besteht zum einen aus einer jährlich stattfindenden Basis-Schulung, für alle, die in die Kinder- und Jugendarbeit einsteigen und dort Verantwortung übernehmen möchten. Wie leite ich Gruppen richtig, mit welchen Spielen kann ich einer Gruppe einheizen oder sie zur Ruhe bringen? Das sind Fragen, die in der Basis-Schulung beantwortet werden.

Alle zwei Jahre gibt es zusätzlich eine „Aufbau-Schulung“, in der es um vertiefende Inhalte geht: Wie gestalte ich eine Andacht, wie plane ich Freizeiten, wie geht Verkündigung heute, wie kann ich frische Dynamik in die Kinder- oder Jugendarbeit meiner Pfarrgemeinde bringen? Dort können sich die TeilnehmerInnen im Baukastenformat ihre Workshops selbst zusammenstellen.

Der Termin für die erste Basis-Ausbildung steht fest und wir laden alle Kinder- und JugendmitarbeiterInnen, die gerade dabei sind, Verantwortung zu übernehmen oder einfach neue Impulse bekommen möchten, ganz herzlich dazu ein. Das Mindestalter ist 15 bzw. „konfirmiert“.

Junge (Lebens) Ziele

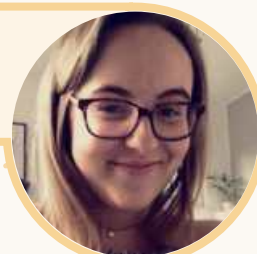
All jenen, die schon ein paar Jahrzehnte auf unsrem Planeten unterwegs sind, ist klar: im Laufe des Lebens wandeln sich Ziele und Wertvorstellungen oft. Sie passen sich den jeweiligen Lebensumständen an oder ändern sich durch neue Sichtweisen auf das Leben und all seine Facetten, wie Glaube, Liebe und Freundschaft. Wie Lebensziele junger Menschen aussehen, ist natürlich so unterschiedlich und vielfältig, wie das Leben an sich. Hier ein kurzer Einblick:

von Dominik Knes



Martin, 23,
Theologiestudent in Wien, aus der
Pfarrgemeinde Graz-Eggenberg

Clara, 17,
Schülerin, aus der Pfarrgemeinde
Johanneskirche, Graz



Das sind drei Punkte, die mir in meinem Leben aktuell extrem wichtig sind:

- Meine Beziehung
- Der Kontakt mit Freundinnen und Freunden und mit den Menschen aus meinem Umfeld
- Mein Beruf (bei der öst. Bibelgesellschaft) und mein Studium

Das sind drei Punkte, die ich gerne im Laufe meines Lebens erreichen/erlernen würde:

- Der Studienabschluss
- Möglichst viele Eindrücke durch Reisen und Begegnungen sammeln
- Aktuelle Kontakte und Freundschaften aufrechterhalten

So sieht mein Leben in der Pension aus:

- Meine Pension sehe ich in einer schönen Wohnung, womöglich in einem ländlichen Bereich. Ich möchte die Wohnung einfach hinter mir zusperren und ohne Probleme auf Reisen gehen können. Gesundheit ist natürlich auch ein wichtiges Thema. Wenn ich nicht auf Reisen bin, kann ich mir eine schöne Grillrunde oder ähnliches mit Freunden und Familie gut vorstellen.

Diese Rolle spielt mein Glaube an Gott

in meiner Zukunftsplanung:

- Da ich vorhabe, in den Pfarrberuf zu gehen, spielt der Glaube eine sehr zentrale Rolle.

Das sind drei Punkte, die mir in meinem Leben aktuell extrem wichtig sind:

- Meine Familie und besonders meine zwei großen Geschwister
- Musik zu hören und vor allem aber auch selbst zu machen
- Wenn andere Leute meine Hilfe brauchen, für sie da zu sein. Ganz egal, was sie brauchen, werde ich immer mein Bestes geben, ihnen zu helfen.

Das sind drei Punkte, die ich gerne im Laufe meines Lebens erreichen/erlernen würde:

- Eine Familie gründen
- So viel wie möglich von der Welt zu sehen
- Für meine Freunde und Familie IMMER ein "sicherer Hafen" sein. Sie sollen wissen, dass sie immer zu mir kommen können.

So sieht mein Leben in der Pension aus:

- Ganz nach dem Motto von Udo Jürgens Lied "Mit 66 Jahren" leben. Mit meinen Freunden jammen und meiner Familie von meinem Leben erzählen. Eventuell als Volunteer in einer Kunstgalerie oder einem Museum arbeiten.

Diese Rolle spielt mein Glaube an Gott

in meiner Zukunftsplanung:

- Nicht unmittelbar eine zentrale Rolle. Jedoch werde ich weiterhin mit meinen Freunden in meiner Freizeit Lobpreis machen, weil es mir unheimlich viel Freude bereitet, es meine Einstellung zum Glauben vertritt und man durch Musik sehr viele Leute berühren kann.



Foto: Zausen

Werner Hollomey: Ein Vielbegabter feiert seinen Neunziger

Der gebürtige Schladminger erblickte am 3. Februar 1929 das Licht der Welt. Schifahren, Wandern und Extrembergsteigen waren naturgemäß die ersten großen Hobbies. Dazu kamen Fußball, Leichtathletik, Wüstenwandern und Reisen. Mit dabei waren immer Feder und Stift zum Festhalten von Eindrücken als Skizzen in Reisetagebüchern. Diese geben, im Eigenverlag herausgegeben, Zeugnis von einem begnadeten Zeichner. Ein Portrait von Ernst Burger.

Werner Hollomey absolvierte nach Schulbesuchen in Bischofshofen und Graz das Studium der Architektur, das er 1952 in Graz abschloss. Seit 1955 ist er mit seiner Frau Gundl verheiratet. Sie haben die „Diamantene“ längst schon hinter sich und drei erwachsene Kinder: Sabine, Ralf und Simone. Werner Hollomey war 45 Jahre lang akademischer Lehrer. Dabei bekleidete er auch das Amt eines Dekans und Rektors. Als Architekt beteiligte er sich maßgeblich an mehr als 100 Projekten, darunter Wohnbauten, Krankenhäuser, Schulen oder Sakralbauten.

Stellvertretend für viele dieser Projekte seien hier nur drei erwähnt, weil sie fixer Bestandteil des Grazer Stadtbilds geworden sind: Die 1. Chirurgische Universitätsklinik mit der evangelischen Lukaskapelle, die

Hauptfeuerwache und die Terrassenhaussiedlung in St. Peter. Darüber hinaus war Werner Hollomey auch Delegierter österreichischer Architekturschulen in der EU-Kommission, Gründungsmitglied des "Forum Stadtpark" und Präsident der Urania Steiermark.



Foto: Rachl

Als ehrenamtlicher Bauberater der Evangelischen Kirche Steiermark beriet er Pfarrgemeinden bei der Renovierung, Restaurierung, Umbauten, Anbauten bis hin zu Neubauten. Zu seinen Projekten zählen die General-Renovierung der Heilandskirche Graz und die Umgestaltung des Martin Luther Hauses. In Deutschlandsberg machte er aus dem unansehnlichen Christuskirchlein ein würdiges sakrales Bauwerk. Auch das kleine evangelische Heilig-Geist-Kirchlein in Judendorf-Straßengel gestaltete er neu. Zuletzt schuf Hollomey die Auferstehungskapelle am St. Peter-Friedhof in Graz und betreute die Renovierung der Heilandskirche in Mürzzuschlag.



Foto: Steiber

Wir gratulieren dem Jubilar zu seinem runden Geburtstag mit großer Wertschätzung und Dankbarkeit. Möge ihn Gottes reicher Segen durch seine künftigen Jahre begleiten und ihm Gesundheit und viele schöne Stunden im Kreise seiner Familie bescheren.

Lebensziele auf der Zielgeraden

Liebe Frau Trojan, wir kennen uns seit Jahren.

Wir reden viel über ihr Leben, über die Evangelische Kirche. Heute möchte ich Ihnen die Frage stellen, was die Ziele ihres Lebens sind, jetzt, wo sie alt geworden sind?

Elisabeth G. Pilz im Gespräch mit Stefanie Trojan..

Ich steuere mein Ziel an, ich denke an mein Ende. Ich habe keine Angst vor dem, was sein kann, auch nicht vor dem, was „schiach“ sein kann. Mir ist absolut klar, dass ich auf mein Ende zugehe. Vor dem körperlichen Geschehen, vor Schmerzen – da habe ich schon Spundus. In Gedanken bin ich oft bei meinem Ziel, dass ich dabei bin, mein Leben zu Ende zu leben. Das Ganze entspricht meiner Vorstellung, ich komme wohin – wo es einen Neubeginn, eine Heimat gibt. Es ist das endgültige „Zuhause ankommen“ – „die endgültige Heimat“. Der Eintritt in den Tod ist für mich etwas Schönes. Ich falle nicht in ein Loch, wie einige befürchten. Ich weiß nicht wohin ich gehen werde, ich weiß nicht wie es sein wird. Ich weiß aber, dass es schön sein wird. Ich habe ein schönes Ziel.

Als Kind stellte ich mir vor, ich stehe auf einer Leiter und ich gehe in den Himmel hinein. Bilder, die durch Erzählungen von den Eltern, Pfarrern und den Lehrern entstanden. So mit Engeln, die die Leiter hinauf und hinunter steigen und auf Wolken sitzen. Als junges Kind hatte ich Scharlach und war sehr schwer krank. Ich träumte, ich stand vor der Himmelstür und klopfte an, um hineingelassen zu werden. Jemand fragte, was ich möchte und ich sagte, dass ich in den Himmel wolle. Ich sehne mich nach Wärme, Licht und nach dem Schönen bei Gott. Da hörte

ich, wie jemand zu mir sagte: „Nein, nein, du bist noch viel zu jung. Es dauert noch sehr lange, bis du kommen kannst.“ Da war ich so traurig, dass ich die Leiter wieder hinuntersteigen musste, um weiter zu leben. Gesehen habe ich dabei nur die große Tür, die Stimme hörte ich nur.

Ich möchte mit meiner Liebe etwas für meine Kinder und auch für andere Menschen tun. Ich habe eine starke Bindung zu meinen Kindern – ich finde, sie sind mir gut gelungen. Ich begleitete sie in ihrem Leben mit viel Gebet – meistens am Abend – da habe ich sie und ihr Leben Gott anbefohlen. Ich bat darum, dass er sie behütet und beschützt und auf ihrem Lebensweg begleitet. Nach der schweren Krankheit meines Sohnes empfand ich ein unglaubliches Glücksgefühl und Dankbarkeit, dass er wieder gesund wurde. Mein Sohn wurde mir zum zweiten Mal geschenkt. Ich habe in dieser Zeit Gott um seine Genesung angefleht. Mehr konnte ich nicht tun. Imo meinte, er habe das auch gespürt, mein Bitten und mein Flehen, meine Begleitung in seiner schweren Zeit. Das berührte mich zutiefst.

Ich habe meine Zielgerade in Angriff genommen, ich steuere mein Ziel an. Ich muss mein Ziel allein erreichen. Ich weiß nicht, wie das letzte Wegstück so allein sein wird. Ich freue mich aber auf mein HEIMKOMMEN.

Wenn aus dem Tun Ziele werden...

Frauen zum Glauben ermutigen; Gemeinschaft ermöglichen; Rückhalt geben im Alltag; befähigen, Verantwortung wahrzunehmen; biblische Texte erschließen. So ist es auf der Website der Evangelischen Frauenarbeit Steiermark zu lesen. Ein Beitrag von Johanna Liebeg.



Frauen übernehmen - immer schon - soziale Aufträge in den Gemeinden. Diese Arbeit war eine unbezahlte, ehrenamtliche Tätigkeit (ausgenommen die angestellten Diakonissen und Gemeindeschwestern). Um sich gegenseitig besser unterstützen zu können, entstanden Anfang des 20. Jahrhunderts Frauenvereine. Deren Arbeit ging über die soziale Tätigkeit hinaus: Sie trafen sich in Bibelkreisen und zu "Rüstzeiten". Die beginnende Emanzipationsbewegung ermutigte und stärkte auch evangelische Frauen. Die Bedeutung sozialer Arbeit zieht sich bis in die Gegenwart und ist nach wie vor meist eine ehrenamtliche und unbezahlte Tätigkeit, für die viele Frauen auch die Zeit in eine Aus- und Fortbildung investieren.

In den Anfängen der Frauenarbeit war die Arbeit mit der Bibel sehr wichtig, aber eher noch geprägt von der theologischen Sicht des Gemeindepfarrers. Ab 1928 durften dann auch Frauen Theologie studieren, allerdings nur für Hilfs-

dienste. Erst 1965 durfte eine Frau eine Gemeinde leiten, solange sie unverheiratet blieb. 1980 war es endlich soweit: Frauen wurden Männern gleichgestellt und konnten auch leitende Gemeindepfarrerinnen werden. Und so kam im Verlauf der Jahrzehnte die weibliche Sicht auf die Bibel - die natürlich sehr unterschiedlich sein kann, aber doch weiblich ist - immer mehr "offiziell" in die Gemeinden. Damit veränderte sich für die Frauen einiges, die sich in der Frauenarbeit engagierten.

Manche fanden jetzt erst eine theologische Heimat in ihrer Kirche, weil sie sich hineingenommen fühlten mit ihren Werten, Gedanken, Meinungen...

Zum Erreichen der Ziele in der Frauenarbeit ist Vernetzung von großer Bedeutung. Man lernt Frauen kennen, die ähnliche Fragen, Probleme und Sorgen haben. Und die auch evangelisch sind! Das wird dann sichtbar, wenn sich die Frauen am Tag der Weiterbildung oder am Frauentag treffen (siehe Tipp).

Nach wie vor ist es so, dass Frauen die praktischen Arbeiten in den Gemeinden in ihre Hände nehmen. Und sie machen es gerne! Und: Sie werden heutzutage häufiger vor den Vorhang gebeten.

Tipp



Tag der Begegnung und Weiterbildung der Evangelischen Frauenarbeit Steiermark

„Auf den Spuren der Tabakarbeiterinnen
von Fürstenfeld“

**Samstag, 27. April 2019, 10.00 - ca. 16.30 Uhr
in Fürstenfeld**

Anmeldungen bei Rosi Neubauer: 0650 55 55 388
oder per E-Mail: knittelfeld@evang.st

WELCHE ZIELE HAST DU?

Manchmal lässt sich diese Frage sehr einfach beantworten: Überleben!
Zum Thema des Heftes stellt Irmtraud Eberle-Härtl vom Evangelischen Bildungswerk
zwei Bücher vor, die sie sehr bewegten.

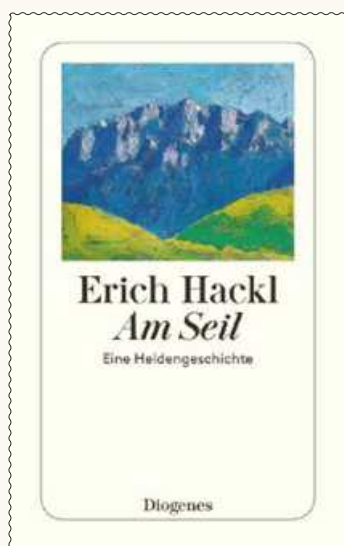
Am Seil

Erich Hackl

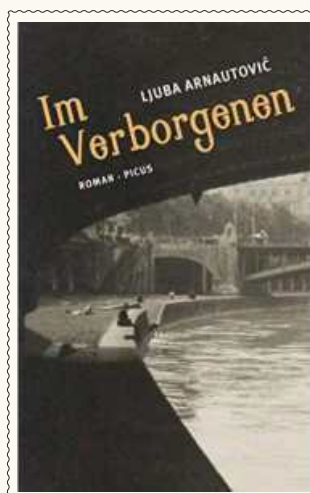
Diogenes Verlag 2018, 128 Seiten, € 20,60



Der Autor erzählt die Geschichte der Rettung von Lucia Heilmann und deren Mutter Regina Steinig in der NS-Zeit. Der Held der Geschichte ist Reinhard Duschka, ein Wiener Kunstschmied und Bergfex. Vier Jahre lang versteckt er in seiner Werkstatt die beiden Jüdinnen und rettet sie so vor dem sicheren Tod. Zu dritt sind sie an ein unsichtbares Seil gebunden und überleben mit Glück und dank gegenseitigem Vertrauen. Eine Geschichte, die so nahegeht.



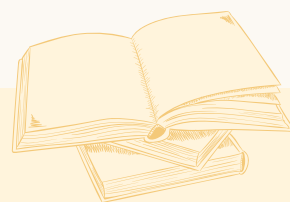
In ihrem Debütroman beschreibt die Autorin eindringlich, aufwühlend und unsentimental über eine Frau, deren stilles Heldentum unerkannt bleibt, deren beharrlicher Einsatz für das Richtige aber letztlich Früchte trägt. Genofeva arbeitet in der Kanzlei des Oberkirchenrates in Wien. Es ist das Jahr 1944. Niemand ahnt, dass sie in ihrer Wohnung über Monate hinweg Menschen versteckt. Niemand weiß auch um ihre politische Vergangenheit, die sie selbst auch in größte Gefahr bringen könnte. Sie muss ihren Schmerz und ihre Einsamkeit verbergen. Beide Söhne befinden sich seit Jahren in der UdSSR und der Kontakt zu Ihnen ist abgerissen. Eines Tages trifft Genofeva, die sich Tante Eva nennen lässt, auf Walter. Auch er muss schließlich in ihr Versteck fliehen. Dort kommen sich die zwei verlorenen Seelen nahe.



Im Verborgenen

Lubja Arnautovic

Picus Verlag 2018, 192 Seiten, € 22,-



AUS UNSERER REIHE: MILIEUGESCHICHTEN

Taufe – vielleicht. Oder vielleicht auch nicht.

Sandra und Dominik sind seit gut einem Jahr zusammen. Kind war keines geplant, aber als sich Nicole angekündigt hat, haben sie's als *challenge* gesehen. Und die Geburt war echt ein Hammer.

Dominik war es, der dann ein paar Wochen später als erstes die Idee aufgebracht hat, ob sie Nicole nicht vielleicht taufen lassen könnten. Wäre erstens ein tolles event – und zweitens wär's irgendwie ein cooles Gefühl, wenn ihr kleiner Engel im Leben von Flügeln des Segens getragen wäre. Interessant, denn Dominik hat sonst mit Kirche wirklich gar nichts am Hut. Sandra hat die Idee gefallen. Ganz spontan und praktisch: Dann würde es ja sogar Sinn machen, dass ihre Oma immer noch jedes Jahr Kirchenbeitrag für sie einbezahlt hat. Also haben sie ja eigentlich sogar ein

„Recht“ auf diese Taufe. Außerdem hat Sandra ihren Konfi-Kurs noch in ganz guter Erinnerung.

Aber wenn schon etwas Religiöses, dann muss es bei der Taufe von Nicole auch wirklich „bäng“ machen. In Omas Garten gibt's noch so einen alten Pump-Brunnen, der das Wasser aus der Tiefe der Erde heraufholt. Falls der noch funktioniert, dann wär' das die ideale *location* für dieses Fest. Viele Freundinnen und Freunde werden sie dazu einladen. Und am Schluss sollen alle ihre guten Wünsche für Nicole auf Zettel schreiben, an Luftballons binden und zum alten Herrn in den Himmel schicken.

Ob die Pfarrerin das alles akzeptiert? Auf dem Foto im Internet schaut sie ja ganz o.k. aus. Aber wenn sie zu re-

tro oder verzopft sein sollte, dann kann man die Sache ja immer noch abblasen. Oder sich irgendetwas Anderen suchen.



Für viele von uns so „fremd“ denken säkular-distanzierte Evangelische aus dem Hedonistenmilieu. „Ich persönlich brauche die evangelische Kirche nicht“. So sagen 60% von ihnen und betrachten sie als spaß- und lebensfeindlich. Sinn- und Lebensfragen sind aber für sie wichtig. Das Presbyterium hat sich das Ziel gesteckt, Kinder grundsätzlich im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes zu taufen. Das hat eine solide theologische Begründung und kommt in der Gemeinde auch sehr gut an. Die Ziele der Taufeltern sind aber andere. Soll die Pfarrerin versuchen, Sandra und Dominik zu überzeugen? Oder soll sie auf deren Wünsche eingehen?

Kirche und Tourismus

Vor einem Jahr haben Anita und Jürgen von ihren Eltern die Frühstückspension übernommen. Heuer haben sie den Betrieb zu einem richtigen kleinen Hotel ausgebaut und dem Ganzen ein professionelles Marketing verpasst. So liegt jetzt etwa in jedem Zimmer eine gut layoutierte Gästemappe mit Informationen auf. Der vordere Teil enthält Prospekte von aktuellen Events, im hinteren Teil ist ein ABC zu wichtigen Begriffen zu finden – von A wie „Apotheke“ über W wie „WLAN“ bis hin zu Z wie „Zentralschlüssel“.

Unter K wie „Kirche“ sind dort auch die Gottesdienstzeiten der evangelischen und der katholischen Kirche zu finden. Anita und Jürgen haben lange überlegt, ob sie bei K statt „Kirche“ nicht die „Kinderkletterkurse“ anführen sollten. Denn ihr Hotel soll ja vor allem für jüngere Familien mit Kindern attraktiv sein. Und die interessieren sich kaum mehr für Kirche. Pro Buchstabe sollte immer nur ein Begriff aufscheinen. Andererseits: Als Oma und Opa seinerzeit die Pension aufgebaut haben,

da ist im Frühstückszimmer immer ein handgeschriebenes Plakat mit der Einladung zum Sonntagsgottesdienst gehängt. Opa war sogar Presbyter. Sozusagen als Verbeugung vor der Gründergeneration haben sich Anita und Jürgen schließlich dafür entschieden, dass Stichwort „Kirche“ in die Gästemappe aufzunehmen.

Neulich aber passierte etwas Unangenehmes. Jemand aus der Pfarrgemeinde hat offenbar diverse Pensionen und Hotels abgeklappert – mit der Bitte, doch den „Gemeindeboten“ in allen Gästezimmern aufzulegen und im Speisesaal an gut sichtbarer Stelle immer die Plakate zu Vorträgen, Kirchenkonzerten und Bibelstunden aufzuhängen. – Bei allem Respekt, aber das geht zu weit! Es ist schon schwer genug, alle Sportevents werbewirksam zu platzieren. Und in dieser Liga hat Kirche nun wirklich keinen Platz mehr. Als das Gespräch etwas penetrant zu werden begann, haben Anita und Jürgen die Dame von der Kirche kurzerhand auf Kaffee und Kuchen eingeladen und sie dann al-

lein in der Gaststube sitzen lassen. Aber ok, soll halt zwischen „Jausenpaket“ und „Laktosefreier Kost“ auch die Rubrik „Kirche“ weiterhin zu finden sein.

Zwei Welten, die einander gegenüberstehen: „Wohltuend-gleichgültige“ Evangelische aus dem adaptiv-pragmatischen Milieu haben andere Ziele als ihre Eltern und Großeltern und sind am kontinuierlichen Gemeindeleben kaum mehr interessiert. Ist es überhaupt noch möglich, zwischen den Zielen der Pfarrgemeinde und den Zielen dieser Personengruppe eine Brücke zu schlagen?

Beide Beiträge wurden von Helene und Hermann Miklas verfasst. Sie basieren auf Geschichten aus den Pfarrgemeinden der Gruppe der milieusensiblen Gemeindeentwicklung.

Bitte schicken Sie uns Ihre Gedanken dazu an folgende Mailadresse:
milieu-stmk@evang.st.

Tipp

Ball der Evangelischen

Freitag, 11. Oktober 2019,

Einlass ab 19.30 Uhr

Andritzer Begegnungszentrum

Haberlandtweg 17, 8045 Graz

Informationen unter ej-stmk@evang.at

oder 0316/822 316, Martina Lind-Kuchar



Öffentlicher Segnungsgottesdienst für alle

Aufgrund der Änderungen der staatlichen Gesetzgebung in Bezug auf Ehe und eingetragene Partnerschaft war die Evangelische Kirche A.B. in Österreich herausgefordert, eine Entscheidung zu finden.

Die 15. Synode A.B. hat auf ihrer 2. Session am 9. März 2019 folgende theologisch verantwortete und für die ganze Kirche verantwortbare Lösung mit der erforderlichen Zwei-Drittel-Mehrheit beschlossen:

1. Die Evangelische Kirche A.B. in Österreich hält an dem Verständnis der Ehe als der auf lebenslange Treue angelegten Lebensgemeinschaft von Mann und Frau fest wie sie in der Heiligen Schrift und dem Bekenntnis der Kirche als von Gott in der Schöpfung gestiftet bezeugt wird.

2a. Die Evangelische Kirche A.B. in Österreich anerkennt gleichzeitig, dass gleichgeschlechtliche Paare, die einander die lebenslange Treue versprechen, in einer der Ehe analogen Verbindung leben, auch wenn diese von der Ehe zwischen Mann und Frau zu unterscheiden ist.

2b. Auch für diese Partnerschaften sind wesentliche Elemente des christlichen Eheverständnisses konstitutiv: Freiwilligkeit, ganzheitliche personale Zuwendung, lebenslange Treue, wechselseitige Fürsorge und Verlässlichkeit in guten wie in schlechten Zeiten. Es ist deutlich, dass diese Partnerschaften sich am Vorbild der Ehe von Mann und Frau und damit am christlichen Eheverständnis orientieren.

3. Die Evangelische Kirche A.B. in Österreich sieht sich deshalb berechtigt, diese der Ehe analogen Verbindungen gleichgeschlechtlicher Paare in einem Gottesdienst öffentlich zu segnen.

4. Die individuelle Gewissensentscheidung von Pfarrerinnen und Pfarrern, Lektorinnen und Lektoren für oder gegen Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare wird respektiert. § 2 der Amtshandlungsordnung der Evangelischen Kirche A.B. ist sinngemäß anzuwenden.

5. Gemeinden haben die Möglichkeit, durch Beschluss der Gemeindevertretung diese Segnungen durchzuführen (opt-in). Sie haben ihren Beschluss dem zuständigen Superintendenten schriftlich mitzuteilen.

6. Eingetragene Partnerschaften und faktische Lebensgemeinschaften können wie bisher im seelsorgerlichen Rahmen gesegnet werden. Die Entscheidung darüber liegt beim jeweiligen Pfarrer bzw. der jeweiligen Pfarrerin.

7. Beide Amtshandlungen werden im Trauungsbuch registriert. Sie werden als jeweils eigene Amtshandlung ausgewiesen.

Tipp

Gustav Adolf Fest 2019

**Donnerstag, 20. Juni 2019,
in Knittelfeld**

Informationen: Rosi Neubauer, knittelfeld@evang.at





WOLFGANG REHNER
Superintendent



WOHIN GEHT DIE REISE?

Mein Navi fragt nach dem Ziel. Ich gebe ein: Evangelisches Pfarramt. Das Ziel ist in Sekundenschnelle gefunden, ich starte und komme an. Es funktioniert. Beim nächsten Mal mache ich es wieder so.

Früher musste ich mich orientieren. Ich prägte mir Straßenkarte oder Stadtplan ein. Dann fuhr ich aufmerksam suchend. Beim zweiten Besuch kannte ich den Weg bereits. Das ist die erfolgreiche Version. Ich erinnere mich aber auch, wie ich einmal eine Stunde im Kreis gefahren bin und die Zufahrt zu meinem Quartier nicht finden konnte. Ein Jahr später gelang es mir übrigens auch nicht im ersten Anlauf...

Die Frage drängt sich auf: Reicht es, ein klares Ziel zu haben, oder braucht man zusätzlich noch Orientierung? Dass Sie dabei an Ziele und Orientierung im Leben denken, ist gewollt. Klar ist aber auch: Unsere Kirche ist als Welterklärerin, die Orientierung vermittelt, immer weniger anerkannt, immer weniger gewünscht. Und ehrlich: Könnten wir dem Anspruch überhaupt gerecht werden, das Leben umfassend zu deuten, zu begleiten und dabei Ausrichtung zu vermitteln?

Lieber beschäftigen wir uns damit, machbare Ziele festzulegen: Etwa eine Renovierung oder einen neuen Konfi-Kurs. Es ist wichtig und gut, machbare Ziele zu formu-

lieren und in unseren Gemeinden dann so zu verfolgen, dass die Umsetzung als gemeinsamer Weg gestaltet und erlebt wird.

Allerdings ahnen wir und wissen es: Das Ziel eines christlichen Lebens erschöpft sich nicht darin, gut von der Wiege bis zur Bahre zu gelangen. Christsein geschieht unter einem weiteren Horizont. Ja, ich meine das Ziel der Ewigkeit Gottes. Für dieses Ziel hat Christus Kreuz und Karfreitag auf sich genommen. Natürlich denke ich an dieser Stelle daran, dass die Osterbotschaft sagt: Nicht der Grabhügel ist Endpunkt und Ziel. Wir haben eine Perspektive, die weiter reicht.

Das Schöne ist: Das Licht der Auferstehung erreicht uns auf der Wegstrecke zwischen Wiege und Bahre. Hier und jetzt können wir bereits der Ewigkeit Gottes begegnen. Ewigkeit in der Zeit gibt keine letztgültige Erklärung der Welt, sie bietet aber gute Orientierung.

Das Ziel ist Leben bei Gott, Leben aus der Versöhnung, Leben mit Gott. Darauf müssen wir nicht warten, bis wir gestorben sind. Das fängt hier schon an. Es endet aber nicht mit unserem irdischen Ende, sondern es geht weiter, im Licht von Gottes Ostermorgen. Auf dieser Reise möchte unsere Kirche Sie gerne begleiten, mit Ihnen Orientierung suchen, das Ziel nicht aus den Augen verlieren.



EIN SATZ NOCH VON DER KIRCHENMAUS

DER KARFREITAG GEHÖRT ZU OSTERN
WIE DER WEIN ZUM ABENDMAHL.

Für Augen und Ohren

Für Nachtschwärmer

Eine erlebnisreiche Nacht verspricht die **13. Lange Nacht der Kirchen am 24. Mai 2019** zu werden, wenn von 18 bis 24 Uhr wieder 100 Kirchen und Einrichtungen zu rund 500 Veranstaltungen einladen. Und die Wahl fällt wohl wieder schwer: Ob man in Graz etwa zur Sternwartenwanderung aufbrechen oder es sich lieber im „Kloster-Kino“ bei „Popcorn & Cola statt Wasser und Brot“ gemütlich machen soll...?

Evangelisch bei Nacht

Von der Burg Finstergrün bis Leibnitz sind evangelische Kirchen dabei: „Von frommen und weniger frommen Chaoten“ wird man in Kapfenberg, von „Peter Roseggers ‚steirischer Bibel‘“ in der Grazer Kreuzkirche hören!. Mit der Ausstellungseröffnung „Gesichter-Grenzen-Geschwister“ wird in der Buchhandlung Moser ein Vorbote für die Christlichen Begegnungstage 2020 in Graz auftauchen. In der Stadtpfarrkirche werden beim evangelischen Late-Night-Programm „Magdis Nacht“ StrassenmusikerInnen einmal nicht in der Herrengasse, sondern in der Kirche gastieren. Und in der Heilandskirche wird der graz gospel chor mit Liebesliedern die Herzen höher schlagen lassen...

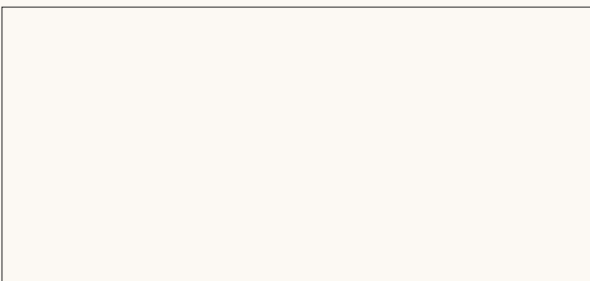
Merken Sie sich den Termin jetzt schon vor, wir freuen uns auf Sie!

GERTRAUD SCHALLER-PRESSLER

Leiterin Lange Nacht der Kirchen Graz & Steiermark &

Team (Teresa Schnider, Helga Rachl, Heimo Kaindl, Martin Gsellmann)

Das Gesamtprogramm finden Sie ab Ende April in den teilnehmenden Pfarren, im Kircheneck, Herrengasse 23, Graz, Tel: 0316 / 81 15 28 und auf www.langenachtderkirchen.at/graz.



evang.st

Das Magazin der Evangelischen Kirche in der Steiermark

P.b.b. Postzulassungsnummer GZ 02Z032415 M

Verlagspostamt: 8010 Graz